

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 15

Charlottenburg, Freitag, den 10. April 1914

Jahrg. 41

Kollegen, werbet Mitglieder für den Verband!

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 15. Wochenbeitrag fällig!

Sperren

Bollsperrern: Altwasser (C. Tielsch & Co.). Angermünde (Moschel & Zimmermann). Arzberg (Pietsch & Co.). Berlin (Schilderfabrik Bünsow, Müllerstr. 3). Düsseldorf (Rhenania). Flörsheim für Kapselmacher. Eisenberg (W. Jäger). Liegnitz. Martinlamitz. Neumünster. Plankenhauer. Rehau (Beh, Scherzer & Co.). Schorndorf. Stückerbach (Karl Müller).

Halbsperrern in Deutschland: Bonn (Mehlem). Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszelt. Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Blas & Rößner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Horn (H. Wehninger & Co.). Krawska (L. Fiala & Sohn). Laun (B. Bermann). Lubau (Gebr. Martin). Meretitz (Benier & Co., Inh. J. Koch). Prag (Malerei Scharrer & Co.).

Das Fest des Erwachens.

Des Erwachens? — — — Schlummern wir denn? Schlafen und träumen wir? Geht es uns wie jenen Tieren, die sich zu Winterbeginn in der Erde oder irgend einem Schlupfwinkel verkriechen, die Augen schließen und die kalte Zeit verschnarchen?

Unsere Altvordern in den germanischen Wäldern mögen noch ein gutes Teil der Winterzeit im Schlummer und Halbschlummer auf ihren Bärenhäuten verbracht haben, aber diese harmlos-glückliche Zeit liegt nun ein erkleckliches Stück hinter uns und wenn man überhaupt noch einen gewissen Ueberrest jener dämmerhaften Ruhe finden will, muß man aufs Land gehen, wo die Tätigkeit größtenteils an die kurzen Stunden winterlichen Tageslichts gebunden ist.

Für alle, die in Industrie und Handel wirken — und das ist der übergroße Teil des Volkes — gibt es keinen „Winterschlaf“. Und wenn Bauarbeiter und andere Berufe, die mehr oder weniger vom Wetter und Tageslicht abhängig sind, ihre Tätigkeit im Winter einschränken oder ganz aufgeben müssen, dann bedeutet diese Veränderung alles andere als einen Uebergang zu beschaulicher Ruhe; er bedeutet leider fast immer das Gegenteil: den Beginn einer aufreibenden, nervösen Hege, die Jagd nach Brot, Unterkunft, Kleidung und Wärme.

Wer will die Tragödien zählen, die diese Jagd in jedem Winter und ganz besonders im letzten Winter der Krise gezeigt hat? Ach, man brauchte nur in die Tageszeitungen zu gucken und fand dann oft eine kleine, unscheinbare Notiz im

totalen Teile von drei, vier, fünf Zeilen, bei der sich der Durchschnittsleser nicht lange aufhält, hinter der der Aufmerksame aber oft und oft ein Drama von erschütternder Tragik aufsteigen sah.

Und so grinst uns immer wieder die blöde Erbarmlichkeit einer Gesellschaftsorganisation an, die Leben und Kraft in Hunger, Frost und Verzweiflung zugrunde gehen läßt, trotzdem alle Speicher gefüllt und Tausende von Lägern mit warmen Kleidungsstücken vollgepfropft sind. Und wenn sie es nicht wären — da sind unzählige Hände, die schaffen wollen, gerne arbeiten möchten, wenn man ihnen nur Gelegenheit gäbe; aber unsere sogenannte menschliche Gesellschaft, die besser die unmenschliche heißen sollte, drückt ihnen lieber ein Küchenmesser zum Deffnen der Pulsadern, einen Revolver oder den Strick in die Hand.

Warum kann es kein Werkzeug sein?! Warum können sie, die Mühle, Wärmehallen, Landstraßen und nächstlicherweile alle möglichen Schlupfwinkel füllen, warum dürfen sie nicht schaffen, sich wärmen und in einer anständigen Wohnung schlafen?

Weil die Organisation der kapitalistischen Gesellschaft eben zu dumm und zweckwidrig ist, als daß sie die frierenden Hände richtig einordnen könnte.

Sie ist dumm und zweckwidrig sowohl vom organisationstechnischen Standpunkte aus wie im Lichte einer humanen Weltanschauung und einer vernünftigen Volkswirtschaft.

Was heißt denn Organisation?

Die zweckmäßige Zusammenfassung gewisser Kräfte, nicht wahr? Was für einen Zweck eine Organisation auch habe, möge sie auf politische, wirtschaftliche, geschäftliche oder andere Ziele hinstreben: sie ist dumm und zweckwidrig, wenn sie die in ihr gebundenen Kräfte dem Zweck nicht dienstbar zu machen weiß. Staat und Gesellschaft aber sind die Organisation mit den höchsten und allgemeinsten Zielen; denn sie umfassen die Gesamtheit, und sie können vernünftigerweise keinen anderen Zweck haben, als das Wohl dieser Gesamtheit zu fördern. Sie überlassen aber nun einen großen Teil ihrer Angehörigen nicht nur sich selber, sondern sie treiben eine ganze Anzahl von Kräften zur Selbstvernichtung.

Ist das dumm oder nicht?

Ganz gewiß: ja. Nur eben nicht vom engen kapitalistischen Standpunkte aus. Denn das Kapital, das unsere Gesellschaft beherrscht, hat ein Interesse an der industriellen Reservearmee, hat sogar ein besonderes Interesse an moralisch gebrochenen Kräften, die, niedergeschmettert von ihren üblen Existenzverhältnissen, um jeden Preis unterkriechen — auch da und erst recht da, wo die fester gebauten Kameraden und Kollegen im Kampfe mit jenem Kapital stehen.

Es sind nicht die schlechtesten unserer Brüder, die zu Küchenmesser, Strick oder Revolver greifen. Man darf sie gar nicht in einem Atem nennen mit jenem gelben Streikbrechergesindel, dem jedes Gefühl für Arbeiterethik abhanden gekommen ist und das eben deshalb neuerdings planmäßig herangezogen wird, um der aufstrebenden Kraft der ehrlichen

und moralisch ungedrohenen Volkselemente Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Unsere ach so moralische Gesellschaft haßt nichts so sehr, wie das Streben der Arbeiter nach einer vernünftigen, menschenwürdigen Existenz, und jeder Zuchthäusler ist ihr als Bundesgenosse willkommen, wenn es gilt, die freien Stirnen aufgeklärter Arbeiter in den Staub zu drücken. Ihr Verständnis für die solidarische Ehre der Schaffenden ist genau so groß wie ihr Sinn für eine nach vernünftigen Grundsätzen geregelte Produktion und Konsumtion. Und wenn der Winter noch zehnmal mehr Opfer verschlingt, es kümmert sie nicht; denn sie ist gefühl- und gedankenlos.

Da ist man denn doch versucht, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht für viele bedeutend besser wäre, wenn sie sich zu Winterbeginn in irgend einem Winkel wie Igel zusammenrollen, die Augen schließen und bis zum Erwachen des Frühlings friedlich schlummern könnten. Weniger ermattet als heute würden sie wohl den Kampf ums Dasein aufnehmen.

Aber diese schützende und stärkende Einrichtung ist dem Menschen versagt geblieben; seine Bedürfnisse sind im Winter eher noch stärker als in der warmen Jahreszeit — und so gibt es für ihn nur ein Mittel, den niederdrückenden und vernichtenden Einflüssen des Lebens erfolgreich Widerstand entgegenzusetzen: ganz wach zu sein!

Wach zu sein mit allen Sinnen und Kräften!

Das aber bedeutet: Menschen, Dinge, Ideen und Geschehnisse im Lichte unserer Zeit zu sehen und danach zu handeln.

Wir tragen alle mehr oder weniger an dem Ballast von Ueberlieferungen, die noch aus dem Blute vergangener Generationen stammen. Anschauungen, die einmal richtig gewesen sein mögen, vererben sich in Zeiten hinein, die anderes Denken erfordern.

Und wohl nie hat ein Zeitalter die Menschen so zum Umlernen genötigt, als gerade das kapitalistische. Es bricht tief in das Familienleben hinein und bringt ein eiliges nervöses, unsicheres Tempo in den Ablauf des Daseins. Heute spannt es alle Kräfte bis zum äußersten an, morgen entläßt es sie ganz, völlig unbekümmert um ihr weiteres Schicksal.

Das Kapital erfüllt seine Mission der wirtschaftlichen Umwälzung, aber es macht sich bei seinen Mehrwertschaffern mit großer Vorliebe die Eigenschaften und Anschauungen dienstbar, die noch aus einer anderen Zeit stammen. Bemüht es sich doch immer wieder, die alten Knechtschaftsideale der Demut und Zufriedenheit, die ganze Unfreiheit und slavische Gebundenheit des Arbeiters von ehemals auch in unserer modernen Zeit zu konservieren. Und wenn es den Fortschritt des geistigen Erwachens auch nicht hindern kann — weil er eine notwendige Folge der ökonomischen Veränderungen ist — so sucht es ihn doch mit allen Mitteln zu hemmen, es versucht die Zaghaften wieder einzuschläfern, stellt den Kampforganisationen schlummernde Gegenvereine gegenüber und sucht in dramatischer Weise mit Gesetzesparagrafen Furcht und Entsetzen zu erregen.

Das Kapital will den geistigen Winterschlaf des Arbeiters, aber dieser Schlaf soll zwölf Monate im Jahre dauern!

Und — leider, leider! — hat es noch immer Erfolg bei einem Teile der Schaffenden.

Diese Nicht-Erwachten schlafen mit einer Ausdauer, die den Aufgeweckten zur Verzweiflung bringen kann. Sie stehen mitten im Leben und Daseinskampf wie wir, aber der Strom unserer Zeit rauscht an ihnen vorbei. Sie hören die Signale eines nie ruhenden Kampfes, aber ihre Seelen scheinen taub zu sein. Sie vegetieren in Nebel und geistigem Winterdunkel dahin und erkennen das Licht nicht, das ein neuer Menschheitsfrühling in strömender Helle ins Land sendet.

Und sie bemerken nicht, daß man ihnen von obenher das Licht verbaut, weil man gefügige Werkzeuge braucht. Werkzeuge, den mächtigen Drang der zu Licht, Leben und Kampf erwachten Arbeiter niederzuhalten.

Aber weder die bewußten noch die unbewußten Werkzeuge der Reaktion können den Aufstieg und die Ausbreitung unserer Bewegung verhindern. Und wenn in einem so gewaltigen Kampf, wie es der unsere ist, gelegentliche kleine Niederlagen unvermeidlich sind — wir haben immer wieder das Osterm der Aufregung!

Unsere Bewegung ist unerschlagbar, weil in ihr dieser Ostergeist nicht nur die Fortbewegung tätig ist, und weil sie ein helles, wärmendes Leuchten ausstrahlt in das mehr und mehr erwachende Leben aller, die im Frondienste des Kapitals stehen und unter der elenden Torheit der Gesellschaftsorganisation leiden.

Und wo sie noch im geistigen Winterschlaf liegen, da unser Weckruf ertönen; da soll unsere mahnende und lehrreiche Stimme sie aufstören aus blinder Bersunkenheit, soll sie wecken zu Licht, Leben und Kampf.

Jeder von uns muß ein Rufer sein; jeder ein wecker! Jeder, der wach ist in Hirn und Herzen, schüttle Schläfer!

Und kommen wird das Fest, das wir in den Mühen Sorgen und kleinlichen Kämpfen des Alltags vorbereiten:

Das Fest des Erwachens.

Das Koalitionsrecht in Deutschland.

Das Geschrei der Reaktionäre aller Schattierungen über den angeblichen Mißbrauch des Koalitionsrechtes der Arbeiter in den Gewerkschaften hat der Generalkommission der Gewerkschaften Anlaß gegeben, in einer Schrift betitelt: „Das Koalitionsrecht in Deutschland“ *) das auf diesem Gebiet gesammelte Material in interessanter Gegenüberstellung einzelner typischer Fälle vorzuführen. Die Schrift hat einen stattlichen Umfang erlangt, ohne dabei den Anspruch erheben zu können erschöpfend das Thema erörtern zu haben. Es konnte nur aus der Zahl der vorliegenden Gerichtsentscheidungen, die der Verfasser der Schrift, Genosse S. Nestriepke, geordnet nach ihrem Sachinhalt wiedergibt, ein kleiner Teil zur Geltung kommen. Dabei nimmt der Verfasser nur die letzten zwölf Jahre unter die Lupe kritischer Betrachtung. Für die vor 1900 zurückliegende Zeit verweist er auf die aus einem ähnlichen Anlaß damals von dem Vorsitzenden der Generalkommission C. Legien herausgegebene Schrift: „Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in Theorie und Praxis“.

Man kann sagen, daß sich in diesen zwölf Jahren die Rechtsprechung im arbeiterfeindlichen Sinne stark entwickelt hat. Die Rechtsprechung hat sich bemüht, aus den vorhandenen Gesetzen heraus immer enger die Fessel für die Betätigung der Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiet zu ziehen. Wenn man dem Verlangen der Unternehmerverbände auf strengere Bestrafung der Arbeiter bei Streikvergehen, Verbot des Streikpostenstehens, Hinderung der Werbetätigkeit für die Organisation die große Zahl der außerordentlich harten Gerichtsurteile gegenüberstellt, so muß man über die unerhörte Rücksichtslosigkeit erstaunt sein, mit der noch eine weitere Steigerung dieser arbeiterfeindlichen Tendenz in der Rechtsprechung und Gesetzgebung gefordert wird. Deutlich zeigt dieser Vorgang wieder den gewaltigen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit. Ein Gegensatz, in dem die wirtschaftlichen Machthaber gegenüber den materiellen Interessen aller humanitären Rücksichten zum Schweigen bringen. Dabei hat der Verfasser der Schrift durchaus nicht einseitig nur die Urteile zusammengestellt und kritisch besprochen, die ganz offenbar eine einseitige Stellung gegen die Arbeiter zum Ausdruck bringen, sondern er hat auch die Entscheidungen zitiert, die den Anschauungen in Arbeiterkreisen und der sozialen Stellung der Arbeiter gerecht werden. Diese Gegenüberstellung ist nicht uninteressant insofern, als sehr bald solche durchaus objektiven Urteile, die hier und da von einem Schöffengericht oder Landgericht gefällt werden, vom Oberlandesgericht oder Reichsgericht eine Remedur erfahren, wie dann auch wieder in der Rechtsprechung des Reichsgerichts solche Schwankungen in der Tendenz sehr leicht sich nachweisen lassen.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter wird mit Recht in der Schrift im Hinblick auf die Bestimmungen des § 153 der Gewerbeordnung als eine Beengung der freien wirtschaftlichen Betätigung der Arbeiter betrachtet. Was bleibt von diesem Recht noch übrig, wenn wir uns die Machtmittel der Unternehmerorganisationen, die hier im einzelnen aufgezählt werden, vergegenwärtigen, um die Organisation der Arbeiter zu bekämpfen. Das Kapitel darf mit zu den interessantesten gerechnet werden die die Schrift enthält. Es werden hier an der Hand eines authentischen Materials alle die vielfachen Mittel aufgeführt, die von den Scharfmachern zur Bekämpfung der Gewerkschaftsorganisationen benützt werden. Es wird die Invalidenkarte als eine Legitimation benützt, um den Arbeiter, der aus dem Streikgebiet kommt, die Einstellung zu verweigern; die Innung versteht ihre Arbeiter mit dem sogenannten Verbandsbuch, das nichts anderes ist, als die offene Führung einer schwarzen Liste; und die Arbeitsnachweise werden

*) Durch die Buchhandlung des Vorwärts, Berlin SW., Lindenstraße 69, zu beziehen. Preis 1,- M.

zu Maßregelungsbüros. Zahlreich sind die angeführten Maßnahmen über den Zwang, den Austritt aus der Gewerkschaft zu verlangen, um andererseits den Eintritt in die gelben Wertvereine zu erzwingen. Kein Mittel wird unversucht gelassen, dieses Ziel zu erreichen. Aber nicht nur die privaten Unternehmer, auch der Staat stellt eine gleiche Zumutung an die in seinen Betrieben Beschäftigten. Auch hier ist das Verbleiben auf der Arbeitsstätte verknüpft mit dem Verlangen: Austritt aus der Organisation. Dabei spielt oftmals die Tendenz der Organisation eine untergeordnete Rolle. Man steht überhaupt in diesen Unternehmungen eine schroffe abweisende Stellungnahme gegen alle Organisationen der Arbeiter, sofern sie nur aus dem Rahmen eines patriotischen Vergnügungsvereins heraustreten.

In der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung werden sicherlich die verflochtenen zwölf Jahre, die eine so große Zahl von Tendenzprozessen aufweisen, keine untergeordnete Rolle spielen, sie sind schwere Leidensjahre in der Verfolgung und Achtung gewerkschaftlicher Bestrebungen. Die harten Urteile, die oft wegen ganz unbedeutender Vergehen bei Streiks ausgesprochen werden, wirken in ihrer Begründung, die hier im Wortlaut nach den schriftlichen Urteilen wiedergegeben werden, wie eine Aufreizung gegen die kapitalistische Herrschaft. Eng in Verbindung damit steht dann wiederum die Uebertreibung der vollständig verlogenen Mitteilungen in der bürgerlichen Presse über angebliche Streitvergehen. Auch hier ist eine sehr hübsche Zusammenstellung gegeben, die uns zeigt, mit welchen skrupellosen Mitteln gegen die Gewerkschaften gekämpft wird, ohne daß solche Verleumdungen trotz aller unzweifelhaften Richtigstellungen aufhören, die Kunde durch die bürgerliche Presse zu machen. Zu der Heze der bürgerlichen Presse und des Reichslügenverbandes gesellen sich dann leider die Angriffe der gegnerischen Gewerkschaftsorganisationen, die mit Neid auf die starke Entwicklung der freien Gewerkschaften blicken.

Unter dem Reichsvereinsgesetz ist die Klage über die Handhabung dieses Gesetzes nicht verstummt. Die Versuche der Gerichte, besonders in Preußen, die Gewerkschaften als politische Vereine mit allen ausgesuchten Schwierigkeiten zu belästigen, treibt die sonderbarsten Blüten. Immer wieder wird der Versuch unternommen, in scharfsinniger juristischer Spitzfindigkeit auszutüfteln, was als politische Betätigung eines Vereins zu erachten ist. Natürlich werden diese Bemühungen nur angestellt, um den freien Gewerkschaften das Leben sauer zu machen, Unternehmerorganisationen und selbst andere Richtungen der Gewerkschaften haben sich über die Aufmerksamkeit der Justiz nicht zu beklagen. Es ist natürlich nicht möglich, auf das sehr umfangreiche Material das die Schrift bietet, hier im einzelnen einzugehen. Es wird aber allen, die in der Arbeiterbewegung tätig sind, als ein gutes Nachschlagewerk dienen können und eine treffliche Information über die verschlungenen Wege der Rechtsprechung. Nicht eine Beengung des Koalitionsrechts, sondern eine Erweiterung der Rechte und Sicherstellung des Koalitionsrechts gegen die Angriffe mächtiger wirtschaftlicher Interessengruppen muß die Aufgabe der Gesetzgebung sein. Vor allem fehlt den großen Berufsschichten wie Landarbeitern und Dienstboten vollständig das Koalitionsrecht. Hier müßte erst einmal die Gesetzgebung einsetzen, um das so wichtige Recht der freien Koalition auch für diese Berufsschichten sicher zu stellen.

Die Gewerkschaften werden die Gefahren zu würdigen wissen, die ihnen aus dem reaktionären Anschlag erwachsen, sie werden sich auch nicht in Sicherheit wiegen lassen durch die bisher ablehnende Haltung des Reichstags zu den von konservativer Seite geforderten Unterdrückungsmaßnahmen, sondern sie müssen alle Kräfte für die Abwehr einsetzen. Die Bewegungsfreiheit für die Arbeiter muß erst erkämpft werden, nicht Rückschritt, sondern Fortentwicklung des Koalitionsrechtes muß es heißen!

Lebensrechte.

In Nr. 12 „Die Ameise“ schreibt Wilhelm Wachs, Berlin, in seinem Artikel Lebensrechte:

„Wo sich zwei Weltanschauungen fluchtief gegenüberstehen, und wo der krasse Materialismus und der nackte Egoismus die Vorhand hat, da wird der aufrechte Mensch, der wider den Stachel löst, ins Elend getrieben, während charakterlose Streber und Lumpen die höchste Ehre genießen.“

Kolleg Wachs hat hier die andere Weltanschauung vergessen zu nennen, ich möchte an, er meint damit die idealistische Weltanschauung. Den Materialismus und Egoismus als

Grundübel für unser so zerrüttetes Gesellschaftsleben zu halten, ist nach meiner Meinung ein Verkennen oder ein Nichtkennen unserer Wissenschaft. Materialismus ist Natürlichkeit und Wirklichkeit. Natürlichkeit heißt: alle Dinge beim richtigen Namen nennen, wie sie wirklich sind. Durch die Natur zur Wahrheit, von der Wahrheit zur Gerechtigkeit und von der Gerechtigkeit zur Freiheit — das ist der vorgezeichnete Weg des Materialismus. Unsere heutigen Gesellschaftszustände sind nicht die natürliche Wirklichkeit, sondern die Leibhaftigkeit der Ideen, der Ideale vergangener Zeiten, der idealen Weltanschauung, von der wir uns noch nicht befreit haben. So wie der Mensch sich in früheren Perioden immer mehr verinnerlicht hat, dabei zum Denken gekommen ist, und durch das Denken zum vollsten Selbstbewußtsein, so auch befreite er sich immer mehr von der idealen Philosophie und kam zum Materialismus.

Die Sinne nahmen wohl verschiedene Vorstellungen auf, blieben aber doch unklar. Nur die Denkkraft oder Vernunft klärt und erhellt die Vorstellungen erst. Sie vergleicht und unterscheidet, sie urteilt, schließt und beurteilt. Diese geübte Denkkraft steigt infolge der Entwicklung immer höher, umfaßt immer mehr. Nur das Denken führt zur Erkenntnis, führt zum freien, menschenwürdigen Handeln, führt zu dem, was wir „Weisheit“ nennen.

Mit dem Denken verliert der Mensch seine Brutalität, seine tyrannische Herrschsucht, seine Gewalttätigkeit. Unter Revolution versteht er nicht mehr das Zuschlagen mit dem Knüttel oder Schwert, um damit Alles breit und totzuschlagen, wie in der idealen Weltanschauung, wo oft Millionen Menschen wegen der Auslegung der Idee des Ideals sich gegenseitig vernichteten. Der Mensch macht jetzt die Revolution mit dem Kopfe. Von nun an handelt es sich darum, wer den besten Kopf hat, die Partei der Vergangenheit der idealen Weltanschauung oder die Partei der Natürlichkeit, des Materialismus, die Partei der Zukunft.

Seit der ältesten Zeit sucht der Mensch die Wahrheit, sucht den Zusammenhang der Erscheinungen des menschlichen Lebens zu erforschen. Dieses Forschen führte zunächst zur Idee — zum Ideal. Um die Gedanken und Dinge zu erfassen, verbindet er diese mit den Ideen und diese Ideen werden in der idealen Weltanschauung als seligmachend hingestellt. „Selig sind die Einfältigen, denn ihrer ist das Himmelreich. Dies ist die Herrschaft der Idee, Wissen ist Sünde und die geistige Armut siegt über das Denken und die freie Forschung. Diese ideale Weltanschauung wurde durch das Erkennen des Weltganzen und seines innigen Zusammenhanges mit dem Menschen durch die sich neu durchziehenden Naturforschungen überwunden und führten zur materialistischen Weltanschauung.

Der Egoismus ist der Selbsterhaltungstrieb des Einzelwesens und diesen Trieb sollte wohl jeder Kollege und Anhänger der Partei der Zukunft haben, um sich und seine Sache durchzusetzen.

Der Altruismus, nicht zu verwechseln mit Idealismus, ist die soziale Funktion des Egoismus in einem Verbande des Tier- und Menschenreiches auf dem Prinzip der gegenseitigen Hilfe. — Dies zur Klärung dieser Begriffe.

Paul Wehner, Dresden.

Porzellan und Malerei.

Die Malerei auf Porzellan ist sehr verschieden. Vor allen Dingen ist die Handmalerei durch Buntdruck, Sempel usw. verdrängt worden. Es ist nicht zu leugnen, daß auf dem Markte auch billige Massenartikel sein müssen. Zugegeben, daß dadurch die Kunst des Verständnisses im allgemeinen bei den Konsumenten verringert wird, läßt es sich doch nicht abstreiten, daß das verständnisvollere Publikum jetzt schon Maschinenware weniger verlangt. Der Fabrikant sollte es sich deshalb zur Aufgabe machen, in seinem Betriebe auch gute Handmalerei herstellen zu lassen. Kräfte dazu können ja angelernt werden, soweit solche nicht schon im Betriebe vorhanden sind, denn ein auf Handmalerei gut eingeschultes Personal kann dem Unternehmer sehr von Nutzen sein. Sollte aber bei den leitenden Personen dafür kein Verständnis vorhanden sein, könnte da nicht ein Zusammenschluß aller der Porzellanmaler stattfinden, denen an einer Verfeinerung und Veredelung der Porzellanmalerei liegt? Diese könnten dann durch Veranstaltung von Wanderausstellungen, in denen nur gute Handmalerei zur Schau gebracht wird, eine dankbare Aufgabe erfüllen und viel zur Hebung des Malerberufes beitragen.

G. C.

Aus Mitgliederkreisen

Zur Taktik bei Aussperrungen.

Vorbei gedacht und daneben gehauen! Das wäre so ungefähr die Signatur, die ich den in den Nummern 12 und 14 erschienenen Erwidernungen geben könnte.

Werte Genossen! Vollständig vorbeigedacht haben Sie, wenn Sie meinen, ich wäre wohl kein Lohn- oder Akkordarbeiter.

Ich will also hier sowohl Ihnen als auch allen denjenigen, die an die hinter dem Decknamen „Bäckerpaul“ steckende Person irriige Vermutungen knüpfen, offen sagen: Ich bin weder Verbands- noch Betriebsbeamter, sondern Lohn- oder Akkordarbeiter! Und zwar einer, der durchaus nicht auf Rosen gebettet ist.

Gleich bei meinem in Nr. 2 erschienenen Artikel kam mir der Gedanke: Hier werden wohl so manche Mitglieder einen sich versteckenden Verbandsbeamten vermuten. Jedoch habe ich mir darüber keine weiteren Kopfschmerzen gemacht, weil ich mir sagte: Die Verbandsbeamten sind wohl in der Lage, sich gegen diesen Verdacht zu verteidigen.

Aber eine reichlich naive Zumutung ist es doch, wenn Sie verlangen, ich sollte die Maske fallen lassen oder mein Domizil angeben, denn die Verhältnisse sind nicht überall derart freiheitlich entwickelt, daß jeder Genosse frei seine Meinung in Wort und Schrift aussprechen kann, ohne Maßregelung befürchten zu müssen.

Vor allen Dingen möchte ich aber bemerken, daß es sich bei Behandlung dieser Frage gar nicht um die Person, sondern um eine, wie ich glaube, höchst wichtige Sache handelt.

Zur Sache selbst muß ich bemerken, daß die Genossen den Sinn und Zweck meiner Ausführungen direkt auf den Kopf stellen. Vollständig daneben hauen sie, wenn sie meinen, ich wolle „die Unterstützungen beseitigen“. Es handelt sich hier nicht um die Unterstützungen in ihrer Gesamtheit, sondern um die eine Unterstützung bei Aussperrungen. Und die Beseitigung dieser Unterstützung ist mir nicht Selbstzweck, sondern Mittel zu dem Zweck: Die Aussperrungen verschwinden zu lassen! Es ist mir einzig und allein darum zu tun, den Aussperrungs-Vampyr, der nach dem Herzen unseres Verbandes lechzt, von dem Herzen unseres Verbandes (der Kasse) zu verschneiden.

Wie ein Arzt eine gefährliche Krankheit nicht mit Fenchelhonig kurieren kann, sondern oft recht herb und bitter schmeckende, aber vorzüglich wirkende Mittel anwenden muß, so weiß auch ich für die Beseitigung der Aussperrungskrankheit keine bessere Medizin als den Wegfall dieser Unterstützung. Und diejenigen Genossen, die mit mir auf den Plan treten und helfen die Aussperrungsseuche vernichten, die beteiligen sich an einer Kulturtat ersten Ranges.

Also wohlgeremt: Nicht die Unterstützung als solche, sondern die Unterstützungsbedürftigkeit, bezwecke ich mit meinen Ausführungen zu beseitigen. Denn wenn wir nicht mehr unterstützungsbedürftig werden, weil Aussperrungen nicht mehr den Zweck erreichen, den die Unternehmer wünschten und darum Aussperrungen nicht mehr beschloßen würden, so haben wir doch keine Unterstützung verloren. Im Gegenteil hätten wir doch dann viel gewonnen.

Aber ich kenne Leute, die darüber schimpfen, daß sie schon 10 oder 20 und noch mehr Jahre in die Krankenkasse zahlen und haben noch keinen Pfennig bezogen. Aus Unverständnis sind also die Leute unzufrieden damit, daß sie das Glück hatten, so lange gesund zu bleiben. Als ob der höchste Gipfel irdischer Glückseligkeit darin bestünde, Unterstützungen beziehen zu können.

Genau dieselben Leute gibt es auch im Verband! Und die lamentieren dann aus Angst um die Unterstützung und sehen nicht das damit bezweckte höhere Ziel. Ja es gibt noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

Weil der einzige Zweck der Unternehmer bei einer beabsichtigten Aussperrung die Vernichtung unseres mühsam angesammelten Vermögens ist, deshalb sind wir verpflichtet, dieses zu verhindern.

Durch Gewährung dieser Unterstützung fördern wir aber gerade diesen Zweck. So an dem Schaden vollziehen wir den Wunsch der Unternehmer, und das halte ich für verrückt! Jene aber lassen sich in ihrer Unwissenheit über ihren gelungenen Zug und unsere Dummheit.

Ich will ja gar keinen unbedingt starren Standpunkt einnehmen. Deinerwegen schlagen Sie vor: „Bei Aussperrungen wird für die ersten 4 Wochen Unterstützung nicht gewährt.“ Das müßte im Effekt auf eins herauskommen, aber es wäre wenigstens eine Grenze gezogen.

Wollen Sie nur das eine bedenken, daß wir unsere besten Bundesgenossen im Lager der Unternehmer haben. Es ist das der Konkurrenzneid! Die kleineren Unternehmer merken schon, daß bei Aussperrungen keine Vorbeereise für sie wachsen.

Wenn wir hier bei diesen Punkten beweisen, daß wir nicht bloß eine Kampforganisation dem Worte nach sind, sondern eine sind, so befolgen Sie meinen Rat. Unterstützungen bei Aussperrungen ersetzt ja doch den Verdienst, ist unzulänglich. Wenn uns das Glück blühen sollte, zwei oder drei Aussperrungen mit Unterstützungsbezug über uns ergehen lassen zu müssen, dann haben wir sicher ebensoviel Schulden machen müssen, als wenn wir von vornherein 4 Wochen auf die Unterstützung verzichten und dabei die Unterstützung gewinnen, daß infolgedessen eine Aussperrung kaum beschloßen werden dürfte.

Ich bin überzeugt, daß die Unternehmer dieser Frage ein besseres Verständnis entgegenbringen als die Mehrzahl der Verbandsgenossen.

Ich glaube nun in kurzen Strichen das gesagt zu haben, was der verfügbare Raum unseres Verbandsorgans, als Begründung zu meinem Vorschlage zu sagen gestattet.

Nun bitte ich aber, mir zu beweisen, daß mein Vorschlag logisch falsch ist oder gegen das Prinzip einer Kampforganisation verstößt. Auf diese Kernfragen ist man bis jetzt noch nicht eingegangen.

Bäckerpaul.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Nach § 3, Ziffer 3 des Statuts vom Verbandsausgeschloßen wurden:

Hugo Straubel, geb. 13. 3. 1861 zu Schwarzau, Buch-Nr. 9383.

Fritz Weigelt, geb. 27. 12. 1873 zu Ratzhütte, Buch-Nr. 46348, beide wegen Streikbruch beim Streik in der Papierzellstoff-Fabrik in Schwarzau.

Beide gehörten zuletzt der Zahlstelle Schwarzau an.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Alle Zahlstellen erhalten für ihre Bibliotheken mit dieser Nr. der „Ameise“ ein Freieremplar der Schrift: „Die Arbeitergesellschaften in der deutschen Porzellan- und Steingutindustrie“. Die seitens der Kassierer voraus bestellten Exemplare liegen ebenfalls bei.

Wir mußten die Verbandsauflage größer herstellen lassen, als die Vorausbestellungen erforderten. Wir erwarten nun, nachdem das Werk den Mitgliedern zur Ansicht vorliegt und so sich selbst empfiehlt, zahlreiche Bestellungen an den Verbandskassierer. Preis für Mitglieder pro Exemplar gebunden 2,— Mk., broschiert 1,50 Mk. Andere Interessenten sind an den Verlag zu verweisen.

Bücher und Broschüren anderer Art, welche wir den Zahlstellen ohne Bestellung und Ankündigung gelegentlich senden, bitten wir stets mit dem Zahlstellenstempel zu versehen und der Bibliothek einzuverleiben, den Empfang immer in der Versammlung bekannt zu geben, um so zur Benutzung anzuregen.

Der Vorstandsvorsitzende.

Situationsbericht. Angermünde. Im Emailierwerk von Moschel & Zimmermann sind ernste Lohndifferenzen ausgebrochen. Zugang ist bis auf weiteres fern zu halten.

Altwasser. Die Firma C. Tielsch & Co. sucht schon wochenlang Tellerdreher, die nicht dem Verbandsangehören. Die Firma Tielsch selbst macht vom Koalitionsrecht wohl reichlichen Gebrauch; sie gehört dem Verband feinkeramischer Fabriken, als auch dem Schutzverein Deutscher Porzellanfabriken an, aber die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sollen im Profitinteresse der Firma Tielsch auf den Schutz des Koalitionsrechts verzichten. Die Verhältnisse in Altwasser sind auch danach, daß die verhängte Sperre vollauf berechnigt und zum Schutze der Mitglieder eine Notwendigkeit ist. Wir müssen dringend raten, die Lockrufe der Firma Tielsch unbeachtet zu lassen.

Broitzem bei Braunschweig. Die Firma Hans Bantler & Co. sucht in der Fachpresse Majolikamalier und Former für Baukeramik. Einige Mitglieder unseres Verbandes, die unlängst bei dieser Firma in Stellung getreten, sind ohne ersichtlichen Grund wieder gekündigt worden. Die Kollegen

ermuten, daß die Firma billigere Arbeitskräfte haben will. Er dort in Arbeit zu treten gedenkt, übe Vorsicht und ver-
wiffere sich erst, zu welchen Lohn- und Arbeitsbedingungen
eventuelle Einstellung erfolgen soll.

Berlin. Der Ausstand bei der Firma Bünsow, Schilder-
brist, ist beendet; die Sperre ist noch nicht aufgehoben, und
wie vor zu beachten.

Sorau. Die Leitung der hiesigen Porzellanfabrik hat
s Kriegsbeil wieder ausgegraben; sie sucht Arbeitskräfte,
nicht dem Verbandsangehörigen. Die Porzellanarbeiter in
der Allgemeinheit sollten nachgerade gegen diesen Terroris-
mus gründlich Front machen, und die Inserate solcher Firmen,
das Koalitionsrecht unter die Füße treten, vollständig un-
rückfichtigt lassen. Die anständigsten Firmen unserer In-
dustrie sind es nicht, die nur Nichtverbändler suchen. In der
Regel sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei diesen
Firmen solche, daß sich diese schämen müssen, einem an-
ständigen Arbeiter Arbeit in ihren Betrieben anzubieten. Daß
organisierten Arbeitern alles angeboten werden kann, ohne
Widerspruch befürchten zu müssen, ist eine bekannte Tatsache.

Blankenhammer. Die dortigen Kollegen haben
den Streik für beendet erklärt, weil eine Fortführung bei
einer Firma, die vor dem Ruin steht, zwecklos ist. Die
Sperre bleibt bestehen.

Schorndorf. Die Firma Bauer & Pfeiffer sucht an-
zuwerbende Leute in allen möglichen Zeitungen. Hauptsächlich
sind es Dreher, die gewillt sind, in lieblicher Gemeinschaft
mit den dort als solchen beschäftigten Arbeitswilligen zu
arbeiten, die gebraucht werden. Der Streik dauert fort.

Stüßerbach. Es ist das Gerücht ausgeprenzt worden,
daß die ausständigen Dreher die Arbeit bedingungslos auf-
genommen haben. Das ist nicht wahr. Zuzug nach Stüßer-
bach ist nach wie vor streng fern zu halten.

Oesterreich, bezw. Böhmen. In Horn bei
Albogen, Firma Heinrich Wehinger, Lubau bei Podersam,
Firma Gebrüder Martin, sowie in Meretitz bei Klösterle,
Firma Venier & Co. bestehen die Sperren noch fort. Zuzug
ist also nach wie vor streng fern zu halten. Vor Arbeits-
annahme bei der Firma Luma in Meretitz bei Klösterle
wird ebenfalls gewarnt, wegen der mehr als ungünstigen
Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei dieser Firma.

Johann Schneider.

Aus unserem Berufe

Steigende Rentabilität der deutschen Porzellanfabriken.
In dem von unserem Verbands herausgegebenen Buche über
die Aktiengesellschaften in der Porzellan- und Steingutindustrie
ist nachgewiesen, daß die Rentabilität der Porzellanfabriken
in den letzten Jahren gestiegen ist. Die Berechnungen er-
strecken sich bis zum Jahre 1912. Aber auch im Geschäftsjahr
1913 ist eine weitere Steigerung erfolgt. Nach 30 im
Jahre 1913 veröffentlichten und mit dem Vorjahre vergleich-
baren Bilanzen erfuhr das von denselben repräsentierte ge-
samte Aktienkapital eine Steigerung von 38,55 Millionen Mk.
auf 39,5 Millionen Mk. Gleichzeitig erhöhte sich die Summe
der zur Verteilung gelangten Dividende von 3,63 Millionen
Mk. auf 4,08 Millionen Mk. Während nach den im Jahre
1912 veröffentlichten 27 Abschlüssen eine Erhöhung der Divi-
dende um 1,5 Prozent auf 9,4 Prozent vorgenommen wurde,
ergab sich für das letzte Geschäftsjahr eine Hebung der Divi-
dendenrate um 1,1 Prozent auf 10,5 Prozent.

Verband der keramischen Industriellen Oesterreichs. Am
20. März fand die Generalversammlung des Verbandes der
keramischen Industriellen Oesterreichs statt. Dem vom Sekre-
tär Reich erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der
Verband sich mit der Vorbereitung für die neuen Handelsver-
träge intensiv beschäftigt, da auch die von Jahr zu Jahr stei-
gende Einfuhr in hauserkeramischen Artikeln einen erhöhten Schutz
dieser Industrie nötig macht. Weiter hat der Verband in
einer Reihe von Zoll-, Verkehrs- und Steuerfragen Stellung
genommen und der Regelung des Subventionswesens seine
besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Hierauf hielt Direktor
Dr. Mic einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die
Errichtung eines wissenschaftlich keramischen Instituts. In
dem Vortrag wies der Vortragende auf die Notwendigkeit
eines solchen Instituts hin und beleuchtete die günstigen Wir-
kungen ähnlicher Institute in Deutschland auf die Entwicklung
der dortigen Industrie. Zum Schluß gab er dem Wunsche
Ausdruck, daß in einer österreichischen Hochschule eine wissen-
schaftliche Forschungsstätte für Keramik geschaffen werde.

Frankfurt a. M. Bei der Firma Reich & Goldmann,
Zelluloidfabrik, in Offenbach herrschen nicht die besten Ver-
hältnisse. Die seit einigen Jahren bestehenden niedrigen Ak-
tionskurse lassen bei den hiesigen teuren Wohnungs- und
Lebensmittelpreisen einen auskömmlichen Verdienst nicht zu.
Auch ist an der Behandlungsweise, die der Arbeiter Merkel
den Kollegen angedeihen läßt, vieles auszusetzen. Einen
großen Teil Schuld tragen die Kollegen selbst, weil sie immer
wieder auf Arbeitsangebote durch Zeitungsinsertate herein-
fallen. Mit besonderer Vorliebe wird in österreichischen Zei-
tungen inseriert. Die am 25. April bei Remm stattfindende
Versammlung wird sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen
haben. Es sei nochmals auf den bestehenden Arbeitsnachweis
hingewiesen, ohne den kein Verbandsmitglied hier in Arbeit
treten darf, wenn es nicht Gefahr laufen will, seine statuta-
rischen Rechte zu verlieren.

Kahla. In der Nacht vom 31. März zum 1. April ver-
starb der in den weitesten Kreisen unserer Kollegen bekannte
Generaldirektor der A.-G. Kahla, Kommerzienrat Karl Bogler,
nachdem er seit der Aussperrung 1912 immer krank war und
in den verschiedensten Kurorten ohne Erfolg Heilung von
seinem Leiden gesucht hatte.

Mit dem Verstorbenen ist nicht nur ein echter Vertreter
der kapitalistischen Unternehmerklasse in das Grab gestiegen,
sondern auch ein glühender Hasser und Verächter alles dessen,
was geeignet ist, den Profit der Unternehmer zu schmälern,
insbesondere ein Hasser unseres Verbandes. Viele unserer
Kollegen draußen und hier haben Gelegenheit gehabt, das jetzt
in den hiesigen und wohl auch in auswärtigen Blättern an-
läßlich des Hinscheidens dieses Mannes bis zum Ekel gerühmte
„warm mitfühlende Herz für die Arbeiterschaft“ kennen zu
lernen. Aber nicht nur unsere Kollegen sondern auch andere
Arbeiter und Geschäftsleute hatten oft Muße genug, Be-
trachtungen darüber anzustellen, was es auf sich hatte mit
dem „warmen mitfühlenden Herz“. Wir wollen nicht alle die
vielen Fälle, die das Gegenteil beweisen, der Vergessenheit
entreißen, sagen wollen wir nur, daß sich wohl der Haß gegen
unsere Organisation am besten äußerte nach Beendigung der
Aussperrung. Bogler hatte in Hof bei den Einigungsver-
handlungen mit beschlossen: „Die Organisation wird anerkannt.“
Er hätte nun Gelegenheit gehabt, den durch ihn mitgefaßten
Beschluß praktisch zu betätigen, aber das Gegenteil war der
Fall: Zu der aus dem Zahlstellenvorsitzenden und je einem
Maler und Dreher bestehenden Kommission, welche in der am
Montag, den 25. März 1912 stattgefundenen letzten Aus-
sperrungsversammlung zum Generaldirektor Bogler delegiert
wurde, um mit ihm zu verhandeln über das Wiedereinstellen
unserer Mitglieder äußerte er: „Wer sind die Herren? Was
wollen Sie?“ Und als die Kommission Ursache und Zweck
ihres Kommens nannte, wurde sie schroff abgewiesen durch
Bogler und er erklärte: „Ich kenne die Herren nicht, (der Maler
und der Dreher waren Leute aus der A.-G.) was geht mich
der Verband an! Ich habe mich jetzt gerade genug
herum geärgert mit den Herren Wollmann und Schneider
und habe deshalb nicht noch weiter Lust, mich mit Ihrem
Verband herumzustritten!“ Wenn wir übrigens alle jene Fälle,
die die Gegnerschaft Boglers gegen unseren Verband klar dar-
tun, aufzählen wollten, würde wohl eine ganze Nummer der
„Ameise“ nötig sein. Dasselbe würde der Fall sein, wenn
alle Fälle registriert würden, die zwar nicht das „warme,
mitfühlende Herz für die Arbeiterschaft“, wohl aber die Herz-
losigkeit dieses Kapitalisten vom reinsten Wasser gegen die-
jenigen, die seinen Zorn auf sich geladen, dartun.

Wenn er aber einmal von seinen überreichlichen Mitteln
etwas tat für die Arbeiter, so immer in der kühlen Berechnung,
daß er sich damit persönlich und gleichzeitig auch der A.-G.
diente. Und so ist es wohl erklärlich, daß ihn der
Nimbus der Arbeiterfreundlichkeit umschwebte. Der eminente
Einfluß, den dieser Mann in der Porzellanindustrie auszuüben
in der Lage war, äußert sich wohl am besten durch die Tat-
sache, daß er bei vier größeren Porzellanfabriken (Aktiengesell-
schaften) und einer Rohstoffaktiengesellschaft (Kemmlitzer Kaolin-
werke) im Aufsichtsrat saß und können sich unsere Kollegen
allerorts an der Hand dieser Tatsache einen Begriff machen
davon, wieviel dieser Mann in einem Jahre „verdiente“, auch
wenn die Aufsichtsratsantenne nicht bei jeder A.-G. so reichlich
ausfiel wie bei der Kahlaer. Niedrige Löhne und lange Ar-
beitszeit (11 Stunden pro Tag) bei den sogenannten Un-
gelernten und den Hilfsarbeitern in seinem Betriebe haben
ihm trotzdem den Ruf der Arbeiterfreundlichkeit eingebracht
und ihm und den Aktionären fette Gratifikation, Lantienmen
und Dividenden gesichert. Daß dies auch immer hübsch so

bliebe, dafür hat er gesorgt, indem er das von seinem Vorgänger begonnene Werk der „Zwabiger Unterstützungs-kasse“ konsequent weitergeführt und zu einer vollendeten Höhe gebracht hat, natürlich nur durch die weitgehendste Mithilfe unserer Kollegenschaft. Ein ganzes Heer von Speichelleckern, Einflüsterern und Denunzianten umgab ihn; von allem wurde er unterrichtet, was innerhalb der organisierten Kollegenschaft vorging und allen jenen traurigen Muckkollegen schenkte er ein williges Ohr, was ja wohl den von ihm in den hiesigen Blättern nachgerühmten „geraden und ehrlichen Charakter“ am besten illustriert. Nun ist er dahingegangen, der Mann des glühenden Hasses gegen die freie Gewerkschaft, dahin gegangen, vonwo es kein Wiederkommen gibt; in einem Alter von noch nicht 46 Jahren mußte er von hinnen gehen, die angesammelten Reichtümer zurücklassend. Aber auch die Organisation konnte er nicht zertrümmern, wenn er dieselbe auch in Kahla, aber nur, um dies noch einmal ausdrücklich an dieser Stelle hervorzuheben, unter der weitgehendsten Mithilfe der Arbeiterschaft seines Betriebes, dezimieren konnte. Er ist nicht mehr! Die Organisation aber wird sein, bis sie ihre ihr zugewiesene Mission, die darin besteht, den Arbeitern ihren gebührenden Teil an den Errungenschaften der Kultur durch die Arbeit zu erkämpfen und zu sichern, erfüllt hat. Das von ihm Geschaffene aber, der „Zwabiger“, wird eines Tages in sich zusammenbrechen in dem Augenblick, in dem die Direktion ihre Hand davon ziehen wird und weil diese gelben Rassen überhaupt keine Mission haben. Die freien Gewerkschaften basieren auf der Grundlage der Solidarität und sind getragen von dem erhebenden Gedanken, daß sie berufen sind, die Leiden der arbeitenden Menschheit mit lindern zu helfen, während die gelben Verbände diesen Zielen entgegensteuern. Durch die Kapitalisten gegründet, sind sie kulturfeindlich und schädigen die Arbeiterinteressen. Ob unsere Kollegen sich jetzt aufrufen werden und das auf sich geladene Joch energisch abschütteln? Sie werden dies tun müssen! Andernfalls für später wohl kaum eine so günstige Gelegenheit geboten sein wird, die Flecken vom Ehrenschild der hiesigen Kollegen abzuwischen zu können. Wir erinnern unsere Kollegen an das von ihnen gegebene Versprechen, nur solange im „Zwabiger“ zu bleiben, wie Herr Bogler lebt. Schneller als sich dies die Kollegen träumen ließen, stehen dieselben vor der Alternative: Entweder wieder frei oder weitere Versumpfung! Die Unternehmer rühmen mit Recht, daß Bogler für sie fast unersetzlich ist, weil er energisch und erfolgreich ihre Interessen vertreten und gewahrt hat. Sorgen unsere Kollegen dafür, daß sich der Ruhm des Herrn Bogler nicht auf die Dauer auf den Erfolg in bezug der Schwächung der Organisation in Kahla erstreckt und sie haben die richtigen Konsequenzen aus dem Abgange gezogen. Heraus also aus dem „Zwabiger“! Jetzt oder nimmer! Die Zeit wird dies lehren.

Russland. Bei der zunehmenden Produktionsfähigkeit der russischen Porzellanfabriken ist nur für feine, sorgfältig gearbeitete und originelle Ware Absatzmöglichkeit vorhanden. In Porzellanartikeln sind derzeit die deutschen Fabriken führend, während in Majoliken und Fayenzen böhmische Ware erfolgreich mit deutscher konkurriert.

Uermischtes

Arbeitskämpfe in Rußland, besonders in Petersburg, haben infolge der Unterdrückung der Arbeiterpresse stattgefunden. In Petersburg war die Zahl der Streitenden bis auf 50 000 angewachsen, die sich derartig auf die ganze Industrie verteilten, daß diese großenteils lahmgelegt war. Es ist bereits zu blutigen Zusammenstößen gekommen.

Gleichzeitig gingen Kämpfe in Gummifabriken Petersburgs und Rigas nebenher. Diese sind auf Vergiftungsercheinungen in der Fabrik von Trogolnit zurückzuführen. Eine große Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen sind durch Einatmen von Dämpfen einer Chloroform- oder Benzol-lösung, die zum Schleifen bei Gummischuhen verwendet wird, erkrankt. Die Arbeiter forderten die Vernichtung aller Werkzeuge der Fabrik.

Streikpostenverbot. Die Reaktion ruht und rastet nicht. Da der Reichstag nicht für ein Streikpostenverbot zu haben ist, will man in Preußen mit Hilfe der Polizei die Scharfmacherwünsche erfüllen. Die „Tägliche Rundschau“ meldet: „In Preußen wird binnen kurzer Zeit das Streikposten-stehen als gefährliche Maßnahme durch Polizeiverordnung ge-

regelt sein. Nachdem bereits vor einiger Zeit in Rhein- und Westfalen durch polizeiliche Verordnung entsprechende Maßnahmen wegen der Besorgnisse vor Ruhestörungen Gefährdung der Sicherheit erlassen worden sind, hat Minister des Innern die Oberpräsidenten der übrigen Provinzen auf den Erlaß ähnlicher Verordnungen hingewiesen. Verordnungen des Inhalts sind bereits in der Rechtsprechung der Obergerichtsgerichte als rechtsgültig anerkannt worden. Auch bei anderen Bundesstaaten sind Erwägungen im Gange im Wege der Polizeiverordnung polizeiliche Vortehrung gegen das Streikpostenstehen zu treffen.

Mögen die Arbeiter diesen Schlag parieren, indem sie unausgesetzt für ihre Organisationen, neue Anhänger werben.

Zur Unterhaltung

Ein Brief aus dem Kartogagefängnis Pskow.*)

Ich weiß nicht, ob man sich etwas Schrecklicheres als das Leben eines Kartogagefangenen in Pskow vorstellen kann.

Der Vorsteher unseres Kartogagefängnisses ist Peter Tschereniewskij, der berühmte Unterdrücker des „Nachtstreik“ in der Smolensker „Zentrale“. Selbst in den Kreisen Tschinowniks genießt er den Ruhm eines „Henters“. Es ist mir unmöglich, genau zu beschreiben, was hier seit seinem Amtsantritt vorgeht. Vielleicht kann ich es einmal in der Zukunft. Heute will ich nur erwähnen, daß das Hauptmotiv des hiesigen Kerkerlebens das Peitschengefängnis ist. In Fällen in Ekaterynoslaw, Wologda, Gornj, Serentuj, massenhaft Morde, Peitschenstrafen, Selbstmorde, haben keine Veranlassung zur Aenderung des Systems gegeben. Die Missetaten sausen weiter.

Wenn der Direktor einen Gefangenen zu Peitschenhieben verurteilt, legt er ihm die Frage vor:

„Wofür wirst Du verurteilt?“

Antwortet der Befragte unvorsichtig: „Für die Unhörigkeit zur Partei“, so verdoppelt der Fragende die Ruten.

Auch vor den Gefangenen heuchelt er damit nicht. Es ist die Strafe für die Vergangenheit. Jawohl, bei uns wirst du dafür bestraft, was du einige Jahre früher getan hast, als du noch ein freier Mensch warst; du wirst überdies dafür ge-züchtigt, was du in der Zukunft tun wirst, wenn es dir gelingt, die Freiheit zu erleben.

Denkt nicht, daß das eine Uebertreibung sei. Hunderte sind Opfer der Peitsche; die Zahl der Hiebe beträgt Tausende.

Ich habe mir alle Strafen aus einer Zelle gemerkt in der 20 Personen sitzen. Diese Leute haben über 1500 Rutenstreiche bekommen; im Karzer haben sie zusammen ungefähr ein Jahr, in den Käfigen vier Jahre lang gefessen. Alle diese Strafen galten meistens der früheren Gesinnung der Gefangenen. Offiziell natürlich hat man andere Ursachen angegeben, unter anderen die, daß man dem vorübergehenden Direktor nicht in die Augen schaute.

In seinem Hentereuthusiasmus pflegte der Tschereniewskij sehr oft zu brüllen: „Du bist ein Revolutionär: auf den Pfahl darf ich Dich nicht aufspießen, aber peitschen darf ich Dich bis zum Tode!“

Einmal fragte er einen Gefangenen: „Wenn Du in die Freiheit kommst, wirst Du noch der Partei angehören?“ Der Befragte gab eine ausweichende Antwort. „Ich gebe Dir hundert (Hiebe), damit Du das nächstmal der Partei nicht angehörst.“ Und er hielt Wort. Nichts kann den Menschen vor der schrecklichen Strafe behüten; weder musterhaftes Benehmen noch Bitten, noch Krankheit. Einmal verurteilte der Direktor einen Häftling wegen einer Kleinigkeit zu 30 Hieben (das ist nur eine Ausnahme — in der Regel beträgt die Strafe 100 Hiebe). Der Unglückliche wurde gepackt und die Exekution fing an. Nach einigen Hieben unterbrach der Vorsteherassistent die „Arbeit“. Unter den höllischen Qualen und krampfhaften Zuckungen des ganzen Körpers trat dem Gefolterten der Mastdarm nach außen. Das erschreckte den

*) Diesen Brief entnehmen wir der Broschüre: Echo aus der Kartorga, ein Notschrei an die Menschheit. Sammlung authentischer Briefe aus den russischen Gefängnissen von Stanislaus Wicher. Wir können unseren Lesern die Anschaffung dieses Werkchens empfehlen. Der Preis stellt sich auf 50 Cent = 40 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag des Schweizerischen Gräbervereins Zürich.

patienten. Aber kein Arzt wurde zum Kranken gerufen, sondern dieser wurde zum Tschereniewskij geführt. Der behandelte ihn und sagte: „Den hinteren Teil lassen wir. Den vorderen der Siebe auf den Rücken ausmessen“. Es geschah nach diesen Worten.

Einen anderen Katorgagefangenen riß man einmal im Hospital aus dem Bett und gab ihm 50 Hiebe. Das genügte den Hentern nicht. Nach dem Vollzug der Strafe wurde das kranke Opfer auf eine Woche in einen dunklen, feuchten Karzer geworfen und nachher auf ein halbes Jahr in den Karzer.

Die Karzer und Käfige sind ständig mit Menschen gefüllt, die gar nicht wissen, warum sie drinnen sitzen. Die normale Höhe der Strafe beträgt: Ruten: 100; Karzer ohne Nahrung: einen Monat; Käfig 6 Monate. Vor einigen Wochen wurden drei Gefangene in Ketten geschmiedet und auf einen Monat in den Karzer geworfen, ohne daß sie wußten, warum es geschah. Nachher kommen sie auf unbestimmte Zeit in die Käfige.

Es ist auch nicht lange her, seit ein Gefangener auf einen Monat in den Karzer geworfen wurde, weil er sich in der Zelle gewaschen hatte. Zwei andere wurden in Ketten geschmiedet, weil sie auf dem Fußboden eingeschlafen waren, und damit sich dies in Zukunft nicht wiederhole, sperrte man sie in die Käfige ein. Dank dem System der sogenannten kollektiven Verantwortung (Krugowoj poruki) kommt es oft vor, daß alle Insassen einer Zelle für einen bestraft werden, und die ganze Etage für eine Zelle.

Schluß folgt.

geltend machen. In dieser Hinsicht erweisen sich die bürgerlichen Sportvereine, denen immer noch ein großer Teil Gewerkschaftler folgen, als ein großes Hindernis. Darum heißt für jeden Arbeiter, der sich nicht selbst schädigen will, die Losung: Heraus aus den bürgerlichen Vereinen! Es ist Ehrenpflicht aller Kollegen und Kolleginnen ihre Verbandsversammlungen zu besuchen und dort zur Förderung ihrer Organisation und damit in ihrem eigenen Interesse zu wirken.

Waldenburg. Zuschußkasse deutscher Porzellanmaler.
Kassenbericht pro 1. Quartal 1913/14.

Einnahme.

Beiträge	1718,35	Mk.
Kapitalverkehr	1146,42	"
Zinsen	877,49	"
Kassenbestand vom 4. Quartal 1912/13	23369,40	"
Summa	27111,66	Mk.

Ausgabe.

Krankengeld	1388,—	Mk.
Sterbegeld	90,—	"
Kapitalverkehr	1021,58	"
Verwaltung der Zahlstellen	80,84	"
Verwaltung der Hauptkasse	173,69	"
Außerordentliche Ausgabe	4,30	"
Kassenbestand	24353,25	"
Summa	27111,66	Mk.

Vermögensübersicht.

Sparkassenbuch Nr. B. 101	20748,64	Mk.
Sparkassenbuch Nr. 832	2967,89	"
Aushilfe an die Zahlstellen	476,79	"
Barbestand	159,93	"
Summa	24353,25	Mk.

Herm. Schubert, Kassierer.

Uersammlungs-Berichte etc.

Berlin. Bericht des Arbeitsnachweises pro 1. Quartal 1914.

Arbeitslose vom 4. Quartal 45 Kollegen	Januar	Feb.	März	Summa
Arbeitslose	7	11	18	36
offene Stellen	9	22	27	58
besetzte Stellen	7	19	24	50
lang besetzte Stellen	2	3	3	8
selbst Beschäftigung gefunden	4	6	6	16
gestrichen	4	2	4	10
bereift	4	3	2	9

Ausfall an Arbeitstagen und Arbeitslohn nach neunstündiger Arbeitszeit und 33 Mk. Minimallohn.

	Kollegen	Ausfall an Arbeitstagen		Ausfall an Lohn pro Kopf			
		Tage	pro Kopf	M	h	M	h
Januar	38	717	18 Tg. 7 ³ / ₄ Std.	3943	50	103	77
Februar	43	547	12 Tg. 6 ¹ / ₂ Std.	3008	50	69	95
März	35	362	10 Tg. 3 Std.	1991	—	56	88
Summa	116	1626		8943	—		

Stellen wurden besetzt:

	Emaile	Kunstgew.	Porzellan	Glas	Schilder-maler	Summa
Januar	—	2	1	—	4	7
Februar	—	—	2	1	16	19
März	2	2	1	1	18	24
Summa	2	4	4	2	38	50

Selb. Das Bestreben der Zahlstellenverwaltung ist, die Versammlungen lehrreich und anziehend zu gestalten und es macht sich auch, wenn auch noch in gänzlich unbefriedigender Weise, eine Besserung im Versammlungsbesuch bemerkbar. Aber ein großer Teil der Mitglieder weiß die notwendige gegenseitige Aussprache in Versammlungen noch nicht zu würdigen und glaubten, wenn sie ihre Beiträge entrichten, ihre Verpflichtungen der Organisation gegenüber erfüllt zu haben. Jedes Mitglied hat die moralische Verpflichtung, werbend und aufklärend für die Organisation tätig zu sein und zu diesem Zwecke durch die Gewerkschaftspressen, Bibliothek und Versammlungen sich die nötigen Kenntnisse anzueignen, denn das Wissen ist eine unserer besten Waffen. Nur die Kolleginnen und Kollegen erfüllen ihre Pflicht, die auch heißt die Zahlstellenversammlungen besuchen, weshalb die letzte Versammlung den einstimmigen Beschluß faßte, eine Kontrolle über den Versammlungsbesuch zu führen, was durch eine Marke, die jedem an der Versammlung anwesenden Mitgliede ausgehändigt wird und in das Verbandsbuch einzutreten ist, ermöglicht werden soll. Jedenfalls verdienen in Notfällen die pünktlichsten Mitglieder am ehesten die Unterstützung, und bei Bewilligung von freiwilligen Unterstüzungen aus dem Lokalfonds soll in Zukunft durch die Kontrollmarke nachgewiesen werden, inwieweit die Mitglieder ihrer Pflicht, die Versammlung zu besuchen, nachkommen. Die Bekanntgabe des Versammlungstermins erfolgt stets durch die „Oberfränkische Volkszeitung“, und außerdem werden die Mitglieder noch durch Zirkulare verständigt. Jedes einzelne Mitglied hat darauf zu achten, daß die Einladungen gewissenhaft zirkulieren. Daß manches noch vermieden werden kann, was den Versammlungsbesuch ungünstig beeinträchtigt, ist nicht zu bestreiten. Besonders die leitenden Personen der Arbeitervereine sollen das beachten und in ihren Kreisen ihren Einfluß dahingehend

Sterbetafel.

Schirnding. Josef Singer, Hilfsarbeiter, geboren 8. Dezember 1866, in Nöbburg, gest. 24. März an Krebsleiden. Krankheitsdauer 8 Wochen.

Schönwald. Hans Werner, Gießer, geb. 28. August 1881 in Schloßlein, gest. 1. April an Lungentuberkulose (Blutsturz). Letzte Krankheitsdauer 30 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

- Kleindembach.** W. Berthold Günther, Füller, Pöbneck, Neustädterstraße 75.
- Königsee.** W. Gustav Dressel, Wl., Bahnhofstr. — Kv. Otto Wulst, Dr., Horba, Unger; Gustav Bock, Dr., Dörnfeld.
- München.** Schf. Gustav Schürer, Stievestr. 30, 3 Tr., Ecke Dall' Armistrafte.
- Nürnberg.** Rff. Franz Ringelhan, Brückenstr. 4, 3 Treppen.
- Plankenhammer.** Rff. Karl Eckstein, Floß, Marktplatz 112.
- Rehau.** Rff. Max Bayreuther, Pfarrstr. 13 — Schf. Alois Birner, Wl., Pfarrstr. 32.

Uersammlungs-Anzeigen

- Zahlreicher Besuch in allen Uersammlungen erwünscht.**
- Blankenhain.** Sonnabend, 11. April, 8¹/₂ Uhr. Bibliothekbücher mitbringen.
 - Bunzlau.** Sonnabend, 18. April, punkt 8 Uhr, im Deutschen Reich.
 - Charlottenburg.** Sonnabend, 18. April, 8¹/₂ Uhr, im Volkshaus.
 - Colditz.** Sonnabend, 11. April.
 - Cöln.** Sonnabend, 11. April.
 - Frankfurt a. M.** Sonnabend, 25. April, 8 Uhr, bei W. Kemm, Gr. Rittergasse 56.
 - Fraureuth.** Sonnabend, 11. April, punkt 8 Uhr, in Volkstädt Restaurant. Wichtige Tagesordnung.
 - Freienorla.** Sonnabend, 11. April.
 - Gera bei Elgersberg.** Sonnabend, 11. April, bei Kehler.
 - Geschwenda.** Sonnabend, 18. April, 8¹/₂ Uhr, im Thüringer Wald.
 - Goldlauter.** Sonntag, 12. April, bei Emil Schäbel. Bibliotheksbücher mitbringen.
 - Gräfenthal.** Sonnabend, 18. April, 8¹/₂ Uhr, im Fisch. — Pippelsdorf. Montag, 20. April, nach Fabriksausß.
 - Hamburg.** Dienstag, 21. April, 8¹/₂ Uhr, im Gewerkschaftshaus. Wichtige Tagesordnung.
 - Hornberg.** Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, im Gasthaus zur Rose. Wichtige Tagesordnung.
 - Kleindembach.** Mittwoch, 22. April, im Stern. Wichtige Tagesordnung.

Kronach. Sonnabend, 11 April, 5 Uhr, im Bayerischen Hof.
Langwieseln. Sonnabend, 18. April, 9 Uhr, im Felsenkeller
Mannheim. Sonnabend, 18. April, bei W. Rinzinger, S. 7. 24.
München. Sonnabend, 18. April, 8 Uhr, im goldenen Lamm,
 Zweigstr. 4.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 18. April, 8 1/2 Uhr, in Herzogs
 Festhale.
Sophienau. Sonnabend, 18. April, punkt 7 Uhr, in Nittches
 Lokal. Vortrag des Gen. Hirsch.
Teltow. Donnerstag, 16 April, 7 1/2 Uhr, bei Bonnow.
Unterpöritz. Sonnabend, 18. April, im Gasthaus zur Sonne.
 Bücher mitbringen.
Weiden. Sonnabend, 18. April, in der Sonne.

Anzeigen

Zur Beachtung! Die Kassierer folgender Zahlstellen geben den Termin des Abschlusses des 1. Quartals bekannt und ersuchen um Begleichung der Beiträge und Entnahme der Pflichtfreimarken bis spätestens zu dieser Frist: Golditz bis 12. April, Cöln bis 12. April, Gräfenhals bis 12. April, Hüttensteinach bis 11. April, König bis 12. April, Mannheim bis 18. April, Neuhaldensleben bis 18. April, Neuhaus, Kreis Sonneberg, bis 11. April, Plaue bis 14. April, Schmiedefeld bis 12. April, Suhl bis 11. April, Unterpöritz bis 18. April, Waldsassen bis 12. April, Weiden bis 18. April, Zwickau bis 12. April.

Quittung. Für unser krankes Mitglied Bengeßer gingen weiter ein: Zahlstelle Neuhaus, Krs. Sonnbg. 10,—. Neuhaldensleben 5,—. Suhl 5,—. Annaburg 5,—. Burgau 2,—. Weißwasser 3,—. Schramberg 5,—. Hohenbrunn 5,—. Elsterwerda 3,—. Zwickau 5,—. Magdeburg 5,—. Tiefenfurt 5,—. Ohrdruf 17,65. Zell a. S. 5,—. Kronach 5,—. Scheibe 3,—. Plaue 5,—. Spandau 5,—. Freiberg 8,—. Bereits quittiert 133,50 Mk. Summa 240,15 Mk. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.
 Zahlstelle Schönwald.

Verfammlungen. Steinach. 1. Osterfeiertag, abds. 6 Uhr, im Sächsischen Wappen. **Deesbach.** 2. Osterfeiertag, nachm. 4 Uhr, bei Bornkessel. **Scheibe.** 3. Osterfeiertag, nachm. 4 Uhr, im Hotel Rühm.
 Thema: Die Lungentuberkulose als Berufskrankheit.
 Referent Paul Müller, Neuhaus a. R.

Adressen von Emaillier- und Schilderwerken des In- und Auslandes hat gegen Portovergütung unentgeltlich abzugeben
 Die Zahlstelle Eiberfeld.

Bayreuth. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung und zwar von 7 bis 8 Uhr abends auszahle.
 Wg. Franke.

Charlottenburg. Unsere Zahlstellenversammlung findet der Osterfeiertage wegen erst am 18. April statt.
 Die Verwaltung.

Eilenberg. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge pünktlich bis zum Quartalsabschluß zu bezahlen, damit der Abschluß rechtzeitig fertiggestellt werden kann. Auch wollen wir darauf hinweisen, daß vom 1. April ab jedes Mitglied 5 Pfennige mehr zu bezahlen hat, da mit diesem Tage der Lokalfondsbeitrag in Kraft tritt.
 Die Zahlstellenverwaltung.

Goldlauter. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß freiwillige Unterstützung bis auf weiteres nicht mehr gezahlt werden kann.
 Sonntag den 26. April, findet unser Stiftungsfest, bestehend aus Festrede, humoristischen Vorträgen und Ball, statt. Unsere Mitglieder, sowie die der Zahlstelle Suhl sind herzlichst eingeladen.
 Die Verwaltung.

Gelchwenda. Sonnabend, 18. April, 8 1/2 Uhr, öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung im Thüringer Wald.
 Referentin Kollegin Müller-Köppelsdorf.

Hüttengrund. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung auszahle und zwar Wochentags von 12 bis 1 Uhr mittags und von 7 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vorm.
 Der Kassierer. Blechhammer, Ortsstr. 55.

Leipzig. Durchreisende ausgereiste Kollegen können ihre Sozialunterstützung im Reisshaus beim Kollegen Widlein entgegennehmen.
 Die Verwaltung.

Arbeitsmarkt	Frauen-Verfälschung nur bei Parteiprüfung
---------------------	---

Arbeiterinnen finden lohnende Beschäftigung bei guter Behandlung in der Porzellanfabrik Fraureuth bei Weiden i. S.

Maler, tüchtig in Buchschriften auf Galanterie-Artikel und Holzbrand, per sofort und für dauernd gesucht. Re wird ver. ütet. Offerten mit Lohnansprüchen an die „Ameise“ er

Junger solider Dreher, der in Hohl- und Flachgewandert ist, sucht für sofort oder später Stellung. Offerten unter an die Ameise erbeten.

Reisender, gut eingeführt, sucht Reiseposten in Abasterf. Offerten unter A. S. 10 an die Ameise erbeten.

Preis der Zugespartenen Pettizette 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	----------------------------------

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter (Tourenbuch für Radfahrer) Zirka 2000 Reisetouren. 3 Karten. Preis gebunden 1,50 M. Durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und J. Scherm, Stuttgart

Gold-, Silber- und Platinabfälle als Schmiere, Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Näpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend
Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwasser, Schmiere und Rehrgold schmilzt kauft höchstzahlend
E. Hecht, Berlin N., Weinbergsweg 12, 1
 Telephon Amt Norden 7487.

Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Reelle schnelle Bed. Osterwelhstrasse 32. Otto Seifert, Zwickau S.	Edel- Metall- Schmelze Geprüft 1898
---	---	---

Goldschmiere, Goldabfälle
 goldhaltige Lappen, Asche, Watte, Stupfer, Pinsel, Rehrgold, leere Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold nach Goldkurs angekauft, also höchste Zahlung, bei sofortiger Kasse. Reelle Bedienung zugesichert. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Wie neue Anerkennungen und Empfehlungen für reelle Bedienung. Nehmen auch alten Goldschmuck in Zahlung.
M. Köhler, Dresden, Wettinerstr. 20. Scheide-Anstalt

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-H., Serrestrasse 4
 Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt.
Emil Böhme, Eilenberg S.-H. Altestes Geschäft dieser Art.
 NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Berggoldbereitung vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. Zerg. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rosinenstr. 3.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.